



Abend-

Zeitung.

99.

Mittwoch, am 25. April 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu.]

Der Pilger.

In Korf und Herz ein hohes Ideal,
Verrat ein Pilger muthig, rasch und heiter
Den Weg durch's räthselhafte Lebensthal.
„Ach! hätt' ich doch recht sichere Begleiter!“

Lönt's laut und überlaut im Herzensdom —
Da rudern über einen Silberstrom,
Der scheidet ihn von einem Zauberlande,
Grad auf ihn zu drei holde Unbekannte.

Der Eine schaut ihm freundlich in's Gesicht —
„Wer bist Du? —“

„Wie — kennst Du die Liebe nicht —“

Siehst nicht, die Myrthen, die mein Haupt besfränzen —

Die Rosen, die auf meinen Wangen glüh'n —
Sie werden, bei der Horen leichten Länzen,
Auch Dir — schlag' ein — allüberall erblüh'n —
Auf jedem Tritte Dir entgegenspießen —
Und nie soll eine Thräne sie begießen.“

„Der Liebe — jetzt der zweite Fremdling sprach —“

Der Liebe solat so gern die Freundschaft nach —
Drum Pilger! wähl' auch mich Dir zum Begleiter!
Kann ich Dir gleich nicht immer Rosen streu'n —
Sind auch mein Herz und Blick nicht ewig heiter,
Doch wird die Wahl — glaub' mir — Dich nie gereu'n.

Abhold von je der Leidenschaften Sporne,
Als Führer ein erprobter Veteran,
Leit ich, der Mann von altem Schrot und Korne,
Dich fest und sicher auf der Lebensbahn.
Mag draußen es — mag es im Innern stürmen —
Führt auch der Weg oft über Stock und Stein —
Und mögen Wetter sich auf Wetter thürmen —
Durch mich wirst überall geborgen seyn.

Ich schaffe stets Dir Helfer und Genossen;
Denn weder Herz noch Hütt' ist mir verschlossen.“

„Und ich — hob jetzt der dritte Fremdling an —“

Kennst mich am Anker ja — Schon in der Wiege —
Der ersten Sprosse auf der Lebensstiege —
War ich, ein guter Geist, Dir zugerhan.
Vergoldet hab' ich jede Deiner Stunden;
Vergoldet Dir des Lebens Morgentraum,
Und Deiner Augen Feu'r und Morgenroth bekunden:
Für meinen Anker hat Dein Herz noch Raum —
Siebst Du mich auf, kann von des Orkus Ketten
Dich keine Reue und kein Gott erretten —
Bleibst Du mir treu, bleib' ich Dir, bis in's Grab,

Dein guter Stern — Dein Schirm — Dein Wanderstab.“

„Den Göttern Dank, die mir Euch Drei gegeben —
Auf and're Führer thu' ich gern Verzicht.
Hier Hand und Herz! — Führt mich den Weg durch's Leben!“

Nur — ob's auch Abend wird — verlast mich nicht! —“

Damit ward erst vom Himmel Schutz erbeten,
Und dann die Reise muthig angetreten.

Leicht ging's und fröhlich in den Morgenstunden —
Aurorens Strahl vergoldete die Bahn.
Die Liebe hüpf't allüberall voran,
Als würde nur durch sie der Weg gefunden.
Indes die andern Führer gingen schweigend fort,
Da führte vorlaut sie — nur sie das Wort.
Doch, als so um der Mittagstunde Schwüle
Mit jedem Tritt mühsamer ward die Bahn,
Blieb sie zurück und schloß sich, in der Kühle
Des nächsten Morgens, andern Pilgern an.

Freundschaft und Hoffnung — unverdroß'ne Leiter —
Im Abendschauer, wie um Mitternacht —

Sie führten still und gut den Pilger weiter,
Bis sie zur sichern Herberg' ihn gebracht.

„Des Tages Hiß' und Last hast Du getra-
gen —
Geh' müder Pilger ein zur heil'gen Ruh'!
Dir wird — glaub' uns — ein schöner
Morgentagen.“

Damit drückt' Jeder ihm ein Auge zu.

Richard Noos.

Don Juan von Oestreich.

[Fortsetzung.]

Der Feldzug begann nicht unter glücklichen Vorbedeutungen. Während man Requesens Befehl zusendete, die Truppen Peters von Padilla auf seinen Galeeren herbei zu schiffen, sollte Gonsalez versuchen, den Hafen von Larragua zu überrumpeln. Die Mauren durchschauten jedoch diesen Plan, fielen unerwartet über die spanische Armee her und verfolgten Gonsalez bis nach Cadix. Mondejar war noch nicht nach Orgiva zurück, als eine Abtheilung seines Heeres ebenfalls aufgerieben ward. Dagegen aber kam die Flotte von Requesens zur rechten Zeit im Hafen von Malaga an, und nun rächten sich die unter den Mauern von Frexiliana geschlagenen Spanier. Requesens recognoscirte nämlich sogleich den Ort und nahm ihn mit Sturm, gleich aber als ob man diesen schwachen Vortheil auf der Stelle mit neuem Mißlingen hätte bezahlen müssen, zwang unmittelbar darauf Mandate den Antonio von Luna, die Belagerung von Albuñuelas aufzuheben, und die Einwohner von Padul empörten sich, nachdem sie ihre Besatzung erwürgt hatten. Man konnte selbst diese Stadt nicht einmal wegen ihrer Treulosigkeit bestrafen, weil die Afrikaner Spanien mit einem neuen Einfalle bedrohten und die Armee daher in größter Eile zum Meere zog. Die Rebellen hatten übrigens bereits mehr als ein Mal Verstärkungen aus Algier und Marokko erhalten, diese waren aber nicht hinreichend gewesen, Spanien wieder zu erobern, und hatten also nur dazu gedient, Verwüstung und Mord in diesem unglücklichen Lande zu verewigen.

Nicht ergründen kann man, welcher neue Verdacht sich jetzt auf einmal gegen Valor erhob. Sei's, daß das beginnende Glück seiner Waffen schon anfang den Neid zu erregen, sey's, daß einer seiner Hauptleute, wie man erzählt, eine persönliche Veleidigung zu rächen gehabt hatte, kurz, er ward in der Nacht von Meuchelmördern überfallen und in Mitten seiner Frauen erwürgt. Von den Spaniern früher unter

dem Namen Ferdinand von Valor getauft, war er nachher als ein Abkömmling des edlen Stammes der Omeyaden, unter der Benennung von Mohamed Ben Omeya, auf den Thron erhoben worden. So endete in Mitten Spaniens, in den Felsengründen der Alpuxarren der letzte Abkömmling vom Geschlecht des Propheten. Am folgenden Morgen ward Muley Abdala fast gegen seinen Willen mit der ephemeren Krone geschmückt. Sogleich ernannte er seine Offiziere, musterte das Heer und stellte sich an dessen Spitze, um neue Siege zu erfechten.

Man war zwar schon weit im November vorge- rückt, aber doch glaubte dieser Fürst seine Regierung durch irgend eine glorreiche Waffenthat auszeichnen zu müssen, welche ihm die Zuneigung der Mauren erwerbe. Dem zu Folge führte er, nachdem für die Sicherheit seiner festen Orte hinreichend gesorgt war, sein Heer vor Orgiva, wo sich, mitten in den Alpuxarren, eine starke spanische Besatzung befand. Unterwegs warf er das Corps von Molina, das man gegen ihn ausgesendet hatte, und die Stadt ward schon belagert, als Don Juan den Herzog von Sessa mit 6000 Mann Fußvolk und 300 Reitern gegen ihn vorrücken ließ. Abdala nahm nun, ohne die Belagerungsarbeiten zu unterbrechen, einen Theil seiner Truppen und marschirte damit selbst den Spaniern entgegen, ihnen die Schlacht anbietend. Sie war blutig und schrecklich. Die Mauren trugen einen vollständigen Sieg davon und nur die Nacht rettete die Ueberbleibsel des christlichen Heeres. Diese Niederlage zog die Wegnahme von Orgiva, Galera und Orcho nach sich, welche der Sieger auf der Stelle den Flammen widmete.

Und Don Juan mußte unterdessen, als ruhiger Zuschauer des Untergangs der Christen in seinem Palaste eingeschlossen, die unselige Ruhe beweinen, zu der ihn ein grausamer Befehl verurtheilte. Er beklagte sich gegen Quixiada über ein von den Menschen so beneidetes Loos, er verwünschte diesen hohen Rang, der ihn zum Opfer jedes Mißtrauens machte. Voll der frühern Regungen seiner Jugend, beklagt er das Heraustreten aus einem glücklichen Dunkel, das ihm wenigstens die Freiheit vergönnt hätte, seinem Willen gemäß auf dem Schlachtfelde zu sterben. Unfähig aber längeren Zwang zu ertragen, müde nun endlich der Rolle, die man ihn in Granada spielen läßt, glaubt jetzt Don Juan, daß der Augenblick gekommen, wo man es ihm nicht verweigern könne, sich an die Spitze der Armee zu stellen. Der Brief, den er

deshalb an den König schrieb, war voller Mäßigung, aber er war dringend, und Philipp wollte seinen Bruder nicht durch eine abermalige Weigerung kränken.

Don Juan hatte seinen Plan schon im Voraus entworfen. Im vollsten Winter, im Januar 1591, marschirte er auf den ungangbarsten, von Starzbächen und schroffen Tiefsen durchschnittenen Wegen und nahm unerwartet Guejar, das die Mauren für den Schlüssel ihres Landes ansahen. Dann sandte er seine Generale gegen die andern empörten Städte, sich allein die Belagerung von Galita vorbehaltend. Aber ach! wie theuer mußte er diesen ersten Sieg bezahlen. Don Ludwig Quixiada, der, um dem Prinzen die Wege zu bahnen, die Avantgarde anführte, ward an den Thoren Guejar's von einem der letzten Schüsse des Feindes auf seiner Flucht getödtet. Don Juan stürzte sich auf den entseelten Körper seines treuen Dieners, badete ihn mit seinen Thränen, schloß ihm die Augen und benahm sich ganz wie ein Sohn an der Leiche seines geliebten Vaters. Welch' schöne Folge einer trefflichen Erziehung, die den jungen Prinzen zuerst zum Menschen bildete, und ihn nicht lehrte, daß irgend ein Rang uns über Dankbarkeit und Schmerz bei Verlusten erheben könne. Er gab es nicht zu, daß jemand anders die Witwe Quixiada's von diesem unglücklichen Vorfalle benachrichtige, sondern schrieb ihr mit eigener Hand, gleichsam um dieser trostlosen Gattin zu zeigen, daß sie noch nicht alles verloren habe. Auch unterhielt er mit ihr von da an fortwährend einen Briefwechsel, den nur sein Tod unterbrach.

Von Guejar aus verbreitete sich die Armee in den Alpuzarren und eroberte Galera, Orgiva und Cadix wieder. Auch andere feste Plätze, die sich noch vertheidigten, wurden von Don Juan genommen. Sein Schwert wollte eben den Feinden Spaniens den letzten Streich beibringen, als Philipp, der dem Prinzen den Ruhm nicht zu gönnen gedachte, diesen Krieg durch die Waffen zu enden, Antonio von Luna und den Herzog von Arcos absendete, um wegen des Friedens mit den Mauresken zu unterhandeln. Man gestand ihnen im Königreiche Sicherheit und Schutz zu, man bot denen, welche nach Afrika auszuwandern wünschten, Schiffe an, um sie mit Weibern und Kindern dahin zu bringen. Doch brachen bei der sich verbreitenden Nachricht, daß Requesens mit Galeeren voll Ketten geladen, eben in Cadix angekommen sey, die Mauresken noch einmal alle Unterhandlungen ab, und er-

schienen auf den Gipfeln der Berge wieder in Waffen. Ihre Befürchtungen schienen auch um so gegründeter, da einige wüthende Soldaten Abgeordnete dieser Nation, die sich zum Könige begeben wollten, niedergemetzelt hatten. Don Juan hatte aber, indem er sich der Städte und Festungen in den Alpuzarren bemächtigt, dem Feinde seine letzten Hülfsmittel entzogen, und wenn die Mauresken ja noch Gelegenheit zu Kämpfen suchten, so geschah es bloß in den schmalen Gründen eines Engpasses oder auf der Spitze eines unzugänglichen Felsen, dessen Trümmer sie bei ihrer Flucht auf die Häupter der Spanier herabschmetterten. Das letzte Treffen, zu welchem sie ihr Fürst führte, und das auch das letzte Aufsteigen dieser kriegerischen Nation gewesen zu seyn scheint, wurde auf den Hügel von Munda geliefert, wo Cäsar vordem den Sohn des Pompejus geschlagen hatte.

Einige Zeit darauf ward Muley Abdala, auf dessen Kopf man einen Preis gesetzt hatte, von seinen eigenen Soldaten, welche, von allen Seiten umzingelt, nur diese Schandthat noch vor sich sahen, um ihr Leben zu erkaufen, meuchlings ermordet. Alles war nun vorüber. Es gab keine Nation mehr, sondern bloß herumirrende, flüchtige Horden, die man in die Mitte Asturiens, nach Galizien und Castilien verpflanzte. Nur Don Juan, den der König eiligst nach Hofe berufen hatte, war der einzige, der es wagte, seine Stimme zu Gunsten der Besiegten zu erheben, und keine Gelegenheit vernachlässigte, ihr unglückliches Schicksal zu erleichtern.

[Die Fortsetzung folgt.]

Frühlings Nahen.

Näher klingt ein süßes Tönen
In den Traum der starren Erde;
Ahnung von dem Nah'n des schönen
Frühlings hebet ihre Brust.

Seht, schon sinkt ihr weißer Schleier
Und mit lächelnder Geberde
Wacht sie auf zur schönsten Feier,
Seiner Nähe sich bewußt.

Freude regt die bunten Schwingen,
Überall ertönt: „Es werde!“
Auf zum Licht will Alles dringen;
Wonne nah't und Liebeslust.

Luise Arnold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Danzig.

(Beschluß.)

Nach einigen Tagen trat Herr Seebach zuerst wieder in einer unbedeutenden Rolle im „Abellino“ auf, trotz dem aber, daß im ganzen Hause gedungene Pfeifen vertheilt waren, konnte die Rache Einzelner ihn doch nicht zum Fallen bringen und nur durch zu schnelle Entfernung nach Beendigung des Stückes entging Hr. Seebach dem abermaligen Vorrufen. Außer diesen Rabalen brachte Herr Verus eine gerichtliche Klage gegen Hrn. Seebach an, da aber die Herren Clausius und Wohlbrück, welche gleichfalls in seiner Kritik der „Lästerschule“ durch offenbar angeführte Unwahrheiten zu stark angegriffen waren, ihn ebenfalls gerichtlich belangen, so hielt er es für rathsam, einen Vergleich einzugehen, worauf beide Klagen gegenseitig zurückgenommen wurden. Beide, Hr. Verus und Herr Seebach, wären wohl zu gleicher Strafe verurtheilt worden, denn anmaßend und für einen Theil des Publikums sogar beleidigend war das Benehmen des Hrn. Seebach und es rettete ihn nur die allgemeine Gunst, in der er beim Publico steht; möge er aber doch nicht öfter es wagen, solche Anzüglich- und Persönlichkeiten auf die Bühne zu bringen, denn nicht immer dürfte es so gut für ihn ausfallen. — Als Abellino sahen wir an diesem unruhigen Abende einen Herrn v. Massow als Gast, nach Mad. Birch-Pfeifer wieder der erste Fremde, aber Beide rissen nicht zur Bewunderung hin.

Seit einigen Tagen setzt Herr Wurm die Lustigen stark in Bewegung, und sind hier viele Schauspieler von der zweiten Gesellschaft unsers Directors Schröder, die aber in Königsberg Schiffbruch gelitten hat, angelangt, auch Herr Kunst, der junge Gemahl der Madame Schröder in Wien, der in Königsberg gleichfalls engagirt war, war bis in unsere Vorstadt gekommen, da er aber dort zufällig erfuhr, daß hier bereits auf seine Einnahme Arrest gelegt sey, so hielt er es für besser, geradezu nach Stettin und weiter zu gehen, ohne sich hier aufzuhalten.

Unter den hier angekommenen Schauspielern und Schauspielerinnen zeichnen sich vortheilhaft aus eine Dem. Kupfer und ein Herr Stölzel, der uns bereits in „Kabale und Liebe“ als Ferdinand und im „Zriny“ als Juranitsch durch sein recht braves Spiel erfreute. In der ersten Rolle war er etwas besangenen; jedoch beim ersten Auftreten vor einem fremden Publikum ist dieses wohl sehr verzeihlich.

Wie es heißt, werden uns Herr und Mad. Clausius verlassen; seine Stelle wird uns im Lustspiele gewiß nicht wieder ersetzt werden; lebhaft und mit wahrem Vergnügen werden wir uns stets der angenehmen Stunden erinnern, die er uns durch sein heiteres, Alles belebendes Spiel verschafft hat.

F. J. H.

Karlsruhe, im April 1827.

In unsern Winter-Belustigungen haben die Schlittenfahrten den ersten Rang behauptet, und die Neigung für dieses Vergnügen schien um so größer geworden zu seyn, als man schon mehrere Jahre darauf verzichten mußte. Nur wenige Städte werden durch ihren Bau für diese Belustigungen so geeignet seyn

als unser freundliches Karlsruhe. Die breiten und großen Straßen, die vom Bleithurme des Schlosses gleich dem Mittelpunkte als Radien auslaufen und die Hauptstraße durchschneiden, sind ohne irgend eine Krümmung ausgeführt und belästigen nicht durch fortwährendes Ausweichen. Die gemeinschaftlichen großen Schlittenfahrten waren nicht besonders glänzend ausgefallen, dagegen erregte eine maskirte Bauern-Hochzeit von dem nahegelegenen Orte Beierthelm großes Aufsehen. Auf ihren gewöhnlichen Milchschlitten mit maskirten Vorreitern hielten sie ihren feierlichen Umzug in der Residenz. Die ernstesten, wahrhaft martialischen Physiognomien waren für die Zuschauer äußerst belustigend und hätten weit eher einen Leichenzug als eine Lustparthie ahnen lassen. Denn verschieden sind die Wirkungen der Freude, und in manchen Gesichtszügen hat solche, wie wir uns in diesem drolligen Fastnachtspiele überzeugten, das Gepräge einer ächt komischen Ernsthaftigkeit. Diese Schlittenfahrt war die einzige Maskerade in dem heurigen Carneval. Bauernhal's und Redouten, die sonst jeden Fasching im großherzoglichen Hoftheater gehalten wurden, fanden nicht Statt, weil solche, statt fruchtbringend zu seyn, gewöhnlich ein Deficit für die Theater-Kasse zur Folge hatten.

Um so glänzender waren die Bälle und musikalischen Abend-Unterhaltungen im Museum ausgefallen, in deren letztern Zusammensetzung und Leitung die Sachkenntniß und unermüdete Thätigkeit unsers geschickten Kapellmeisters Hrn. Strauß immer mehr ihren günstigen Einfluß äußern. In der trefflichen Auswahl der verschiedenen Musik- und Gesang-Stücke seinen guten Geschmack beweisend, wurden solche unter seiner geschickten Direction gleich vorzüglich ausgeführt. Auch zeigt unser Publikum weit mehr Sinn für Symphonien und große Ensemble-Stücke, seitdem solche mit einer so lobenswerthen Pünktlichkeit und raschem Ineinandergreifen executirt werden. Wenn aber die ausgezeichnetsten Mitglieder unserer Oper und des Orchesters von einem schönen Eifer belebt, diese Abend-Unterhaltungen nach ihren Kräften thätig unterstützen, bei welchem Anlaß wir besonders der mit wahrer Virtuosität vorgetragene Concertante der Herren Strauß, Pechatschek, Wolfram, Marx und Schunke, so wie des bezaubernden Gesanges unsers vielbeliebten Hajzinger's hier erwähnen, so hätten wir gewünscht, daß der hiesige Musik- und Gesang-Verein, der, aus Dilettanten bestehend, die classischen Erzeugnisse der Tonkunst in einem Privateirkel ausführt, eben so bereitwillig im Unterstützen unserer Concerte gewesen wäre und hierin dem Grundsatz geahndigt hätte: „Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten.“

Seit unserm letzten Theater-Berichte ist an unserer Bühne wenig Bemerkenswerthes vorgefallen. Nach Beendigung ihrer Gastrollen wurden Herr und Mad. Reichel auf ein Jahr für unsere Oper engagirt. Die seitherigen Leistungen des erstern haben unsere früher ausgesprochene Meinung bestätigt. Bei einer staunenswerthen Tiefe sind seine Mitteltöne schnarrend und unangenehm, wodurch er im Vortrag einzelner Gesangstücke weniger anspricht, als seine kraftvolle Bassstimme auf die Ensemble-Stücke günstig einwirkt. Eine freundlichere Acquisition für unsere Bühne ist Mad. Reichel, die mit einem sehr einem sehr einnehmenden Aeußern, einer jugendlichen Gestalt und angenehmen Gesichtszügen ein bescheidenes Spiel verbindet.

[Die Fortsetzung folgt.]